

**Andreas HAASIS-BERNER, Pilgerzeichen des Hochmittelalters. (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 94), Würzburg 2003, 293 S. mehrere Abbildungen, zwei Karten. ISSN 0721-068X.**

Der quellenmäßige Niederschlag von Wallfahrten zeigt sich nicht nur in schriftlichen, sondern eben auch in Sachquellen. Ab dem 12. Jahrhundert, als sich zunehmend mehr Menschen auf eine Wallfahrt in Europa, bevorzugt nach Santiago de Compostela oder Rom, aber auch anderswohin begaben, traten vermehrt sog. Pilgerzeichen auf, seien es Muscheln oder künstliche, aus Metall (Blei, Zinn) gefertigte Zeichen. Dahinter stand der Wunsch der Pilger, ihre Fahrt auch bezeugen, beweisen zu können. Deswegen auch hat die lateinische Bezeichnung *sigillum (peregrinorum)* für die Pilgerzeichen nicht nur eine sprachliche Affinität zu den Siegeln, sondern auch in Form, Darstellung, Inschrift und Herstellung. Das älteste Pilgerzeichen stammte natürlich aus Santiago selbst. Die Muschel ist seit dem 11. Jahrhundert belegt. Über sie berichtet der Liber Sancti Jacobi ausführlich. Zwischen 1150 und 1250 vermehrt sich der Zahl der Pilgerzeichen gewaltig. Während Pilgerzeichen aus Santiago oder Rom in ganz Europa verbreitet sind, finden sich jene aus Wallfahrtsorten der Rhein-Maas-Region nur im Norden und Osten Europas, jene aus Canterbury nur auf den britischen Inseln selbst bzw. an den Nordseeküstenregionen. Die bisher aufgefundenen Pilgerzeichen lassen sich zumeist für Wallfahrtsorte aus Frankreich und Spanien nachweisen, erst nach 1300 finden sie sich auch für Wallfahrtsorte östlich des Rheins (Marburg, Gottsbüren). Die Verbreitung der Pilgerzeichen erlauben bisher keine gesicherten Hinweise auf feste Jakobusstraßen in rechtsrheinischen Gebieten. Dies ist ein zusätzlicher Beleg für die schon länger geäußerte Sicht, dass es – trotz vieler populärwissenschaftlicher Ansätze und regionaler Initiativen – eben keine, sich an Jakobuskirchen orientierenden Jakobuswege gegeben hat. Jede Straße in deutschen Landen war eine potentielle Jakobusstraße!

Mit der Verbreitung sind auch methodische Probleme angesprochen: Die Pilgerzeichen sind auch dort weit verbreitet, wo die regionale Archäologie intensiv geforscht hat. So darf man die Fundangaben nicht naiv hochrechnen, denn sonst wäre Schleswig das Zentrum für Pilger nach Santiago für ganz Deutschland gewesen. Die unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen aufgrund von Bödenqualitäten erschweren zusätzlich statistische Aussagen über Verbreitungsmuster. Dasselbe Problem stellt sich bei der Untersuchung von Pilgergräbern, d.h. solchen Bestattungsplätzen, in denen Pilgerzeichen als Grabbeigaben gefunden wurden. Die bisher archäologisch aufgefundenen

Gräber sind zahlenmäßig gering. Damit müssen alle Ergebnisse notwendigerweise mit Vorsicht betrachtet werden.

Der nun vorliegende Katalog von Pilgerzeichen umfasst 154 Muschelfunde sowie 574 sog. Flach- bzw. Gittergüsse aus 57 europäischen Wallfahrtsorten. Er ist zeitlich auf das Hochmittelalter begrenzt, genau zwischen 1000-1350. Er fußt auf der Grundlage des Pilgerzeichenkatalogs von Kurt Köster aus dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Alle Pilgerzeichen erfahren eine Abbildung, jeder Wallfahrtsort erhält eine kurze Einführung, alle Fundorte von entsprechenden Pilgerzeichen werden aufgeführt. Geordnet ist der Katalog nach den Pilgerwegen nach Santiago, so wie sie im Liber sancti Jacobi ausgewiesen sind. Dann folgen der Pilgerweg nach Rom sowie die Wallfahrtsorte im Rhein-Maas-Gebiet und für die Region rechts des Rheins lediglich Marburg, Gottsbüren, in Livonia (Riga?) und – schwer erklärlich – Nazareth im Hl. Land. Konnten bisher keine weiteren Pilgerzeichen „rechts des Rheins“ inkl. Hl. Land gefunden werden?

Die Publizierung von derartigen Katalogen im Internet wird derzeit erwogen, allerdings, so könnte zumindest das Vorwort der Herausgeber, Heidrun Alzheimer-Haller und Klaus Reder, gelesen werden, steht die Realisierung noch in den Sternen. Deshalb hat man sich für die altherwürdige Publikation in Form eines Buches entschlossen, die nicht zuletzt dann ihre Vorteile hat, wenn der Zugang ins Internet wegen Überlastungen der Server verwehrt wird oder lange Bahnfahrten zum Schmökern einladen.

Prof. Dr. Helmut Flachenecker  
Universität Würzburg – Institut für Geschichte  
Am Hubland  
97074 Würzburg  
email: Helmut.Flachenecker@mail.uni-wuerzburg.de